

# Bildung ist fundamental

Auf Einladung von „Welthaus“ berichtete Elvis Morales von der Situation in Guatemala.

VON STEFAN KRONTHALER

In vielen Pfarrcafés unserer Erzdiözese gibt es Fair Trade-Kaffee aus dem mittelamerikanischen Staat Guatemala. Trotzdem geht es nicht allen Kleinbauern in Guatemala gut. Daran erinnerte Elvis Morales: „Wir begleiten Gruppen von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, die Schwierigkeiten mit dem Zugang zu Land haben“, sagt Morales, der als Agraringenieur eine Bäuerinnen- und Bauernorganisation vertritt. Auf Einladung von „Welthaus“ waren er und Elizabeth Cabrera in Österreich, um zu erzählen, wie sie sich in ihren Organisationen für ein würdiges Leben der benachteiligten Mehrheitsbevölkerung einsetzen. „Welthaus Österreich“ ist der Zusammenschluss von sieben katholischen entwicklungspolitischen Organisationen in Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt, St. Pölten und Wien.

Die Folgen des 36 Jahre dauernden Bürgerkriegs in Guatemala sind bis heute „sehr stark spürbar, da die Bevölkerung ihre Ängste noch nicht überwunden hat“, sagt Morales: „Wir haben einen Staat, der Vieles durch eine starke Militärpräsenz lösen will, die Menschen verstehen diese Militärpräsenz aber nicht und fürchten sie.“

Wie die Lage heute, 20 Jahre

nach der Unterzeichnung der Friedensverträge, aussieht? „Es wurden durch die Friedensverträge neue Räume eröffnet, es ist ein Mehr an Partizipation möglich geworden, auch wenn nicht mehr Entscheidungsmöglichkeiten für die Bevölkerung gegeben sind“, sagt Morales: „Es gibt zwar einen gewissen Grad der Anerkennung der indigenen Kulturen in Guatemala, es gibt die Möglichkeit von Bildung in der eigenen Sprache. Aber es ist nicht das, was man sich zur Zeit der Friedensverhandlungen erwartet hat.“

## „Alles wurde privatisiert“

Denn man habe sich damals „eine Demokratisierung erwartet, einen Zugang zu Land und zu allen öffentlichen Dienstleis-

tungen wie Bildung oder Gesundheit“. „Stattdessen erleben wir, dass alles privatisiert worden ist“, klagt Morales.

Wie es der indigenen Mehrheitsbevölkerung geht? „Im Grunde hat die Armut zugenommen“, sagt er: „Es gibt einfach nicht sehr viele Räume für die indigene Bevölkerung, auch nicht die Freiheit, ein besseres Leben zu haben – beziehungsweise das Konzept des guten Lebens zu verwirklichen.“ „Die Frage der Bildung ist fundamental“, betont Morales: „Wir führen zwar kein formelles Bildungsprogramm durch, aber in all unseren Prozessen, die wir begleiten, ist Bildung wesentlich. So etwa bei der Unterstützung in Fragen des Anbaus in der Landwirtschaft.“ Und dass hier sehr positive Schritte gemacht wurden, zeigen zum Beispiel die Fair-Trade-Produkte in unseren Pfarren. ■



Elvis Santiago Morales Sican im Gespräch mit Stefan Kronthaler.

## Hollabrunn: Große Wallfahrt nach Klein Maria Dreieichen

Zum 27. Mal hat die Katholische Männer- und Frauenbewegung des Dekanates Hollabrunn am 1. Mai zur Familienwallfahrt zur Waldkapelle nach Klein Maria Dreieichen eingeladen. Rund 500 Wallfahrer waren gekommen. Bereits zum 38. Mal pilgerte die Pfarre Bergau zur schmerzhaften Mutter. Der Gruppe schlossen sich Pilger aus den Göllersbachpfarren und eine große Gruppe aus Hollabrunn an. Außerdem Wallfahrer aus Suttensbrunn und Schöngabern.



## Musikpionier im Dienst des RSK

Das 70-Jahr-Jubiläum des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK) erinnert heuer an Ernst Tittel (1910-1969), der die Kirchenmusik im 20. Jahrhundert geprägt hat und zugleich in der Betreuung der Gottesdienste im Dienst des RSK gestanden ist. Am 8. Oktober wird Tittel bei der ORF/ZDF-Fernseh-Messe zum RSK-Jubiläum musikalisch präsent sein, und am 8. November wird in der Gedenkmesse für die Verstorbenen des RSK seiner gedacht.

Ernst Tittel wurde 1910 in Sternberg, Mähren, geboren; im gleichen Jahr entstand in Klosterneuburg die weltweit erste Kirchenmusik-Akademie, an der er schon ab 1936, zunächst als Assistent von Vinzenz Goller, zeitlebens unterrichten sollte. Nach frühem Musikunterricht setzte Tittel seine Ausbildung in Wien an der hiesigen Musikakademie fort. Vielseitigen Studien in Musikerziehung und Kirchenmusik folgte seine musikwissenschaftliche Promotion an der Universität Wien.

Bereits ab 1932 war Ernst Tittel Organist an der Wiener Franziskanerkirche, eine Aufgabe, die er bis zu seinem Tod gewissenhaft erfüllte. In dem Dienst wurde er früh einer österreichweiten Öffentlichkeit bekannt, zumal in der Anfangszeit des Rundfunks die Gottesdienste ausschließlich aus dieser Kirche übertragen wurden.

Als Komponist beschenkte Tittel seine Zeit mit viel Kirchenmusik, mit Bühnenmusik, Oratorien, Chor- und Orchesterwerken, Orgelstücken und anderem mehr. Zu seinen wissenschaftlichen Befassungen zählt u. a. das Standardwerk „Österreichische Kirchenmusik – Werden-Wachsen-Wirken“.

In seinen letzten Jahren litt Tittel zunehmend an einem Gehörleiden. Nach einem Herzinfarkt verstarb er im 60. Lebensjahr. ■